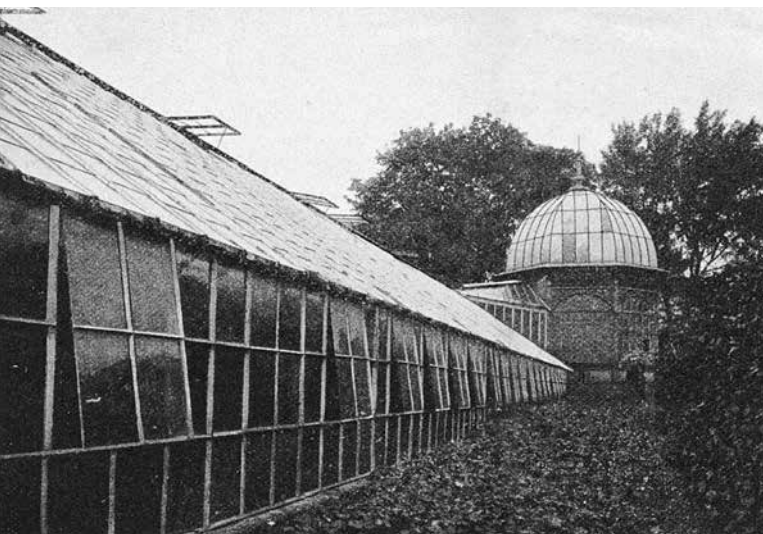


Die »schönsten Ananaskulturen Deutschlands«

Um in der Löbnitz Ananas und anderes edles Tafelobst anbauen zu können – siehe die vorige Geschichte –, hatte sich der Berliner Bankier Joseph Goldschmidt im Südteil seines weitläufigen Villengrundstückes an der Langen (heute Dr.-Rudolf-Friedrichs-) Straße in Niederlöbnitz 1893

»unter außerordentlichem Kostenaufwand« vier gewaltige Treibhäuser errichten lassen, jeweils 45 bis 60 Meter lang, fünf bis sieben Meter breit und sechs Meter hoch und mit Warmwasserheizung versehen. »Diese gesamte Glashausanlage, wie sie in solcher Ausdehnung wohl selten in einem Privatgrundstücke zu finden sein dürfte, ist in Gestalt eines



Dreiecks angelegt, dessen Basis die Ananashäuser bilden, während sich an den beiden Schenkeln entlang die Räume für die Wein- und Pfirsichkulturen hinziehen«, heißt es 1896 im »Dresdner Journal«. Im Inneren des Dreiecks befand sich noch ein kleineres freistehendes Gewächshaus, sodass für die Ananastreiberei insgesamt drei Räume mit zusammen rund 800 Quadratmetern zur Verfügung standen, auf denen bald »Tausende Ananasfrüchte in vollster gesunder Entwicklung zu sehen« waren.

Die Ecken der zur Straßenfront gerichteten Seite des Dreiecks waren durch oktagonale Pavillons mit Glaskuppeln erweitert, die die Treibhäuser überragten; im Keller des südlichen Pavillons war die Heizung untergebracht. Von der überbauten Fläche her war dieser imposante Treibhauskomplex aus Eisen, Holz und Glas, der auf einem gemauerten Pfeilerfundament ruhte und dem parkartig gestalteten Villengarten einen neuen Hauptakzent verlieh, das größte Gebäude des damaligen Niederlöbnitz. Das nur wenige Schritte östlich davon gelegene, heute unter Denkmalschutz stehende Gärtnerhaus des Grundstücks, wo der für die Anlage zuständige Gärtner Wilhelm Heppler mit seiner Familie bis 1940 wohnte, wurde ebenfalls 1893 anstelle eines älteren Winzerhauses neu errichtet.

Über den Eigenbedarf des nur sommers hier residierenden großbürgerlichen Haushalts gingen die Erträge der »Goldschmidtschen Gartenverwaltung« um ein Vielfaches

hinaus. Schon 1894 ist der Presse zu entnehmen, dass »an Ort und Stelle ein Verkauf der Früchte zu mäßigem Preise statt[findet]«. Von Anfang Juni bis weit in den März des Folgejahres hinein konnten im Weintreibhaus stets reife Tafeltrauben geschnitten werden; neben unterschiedlichen Muskattrauben und Blauem Trollinger wurden verschiedene englische Züchtungen angebaut, deren einzelne Trauben bis zu 3,5 kg wogen. Die an Spalieren gezogene Pfirsichkulturen lieferten dank der Beheizung bereits ab Ende April reife Früchte, die in den ersten Wochen Höchstpreise von 75 Pfennigen und mehr pro Stück erzielten. Die

durch Stecklinge vermehrten Ananaspflanzen schließlich wurden so kultiviert, dass sie zweimal im Jahr, im Dezember und im Mai/Juni, reife Früchte von durchschnittlich 3,5 bis 4 kg lieferten. »Wegen der vollkommenen Ausbildung und des besonders edlen Aromas derselben hat sich eine der bedeutendsten Konservenfabriken unseres Landes die ganze Lieferung kontraktlich gesichert, obgleich der Preis naturgemäß höher ist, als der der aus dem Auslande eingeführten, aber weniger vollkommenen Früchte«, ist einem Exkursionsbericht des Dresdner Bezirksobstbauvereins zu entnehmen, der 1904 in den »Dresdner Nachrichten« erschien. Überhaupt konnten die Treibhäuser von jedermann be-

sichtigt werden und waren jahrelang ein Magnet auch für Gärtnervereine der näheren und weiteren Umgebung. Für seine Erzeugnisse heimste Wilhelm Heppler bei örtlichen und regionalen Obstausstellungen regelmäßig Preise ein, und bei der Jubiläumsausstellung des Landesobstbauvereins in Verbindung mit der im Oktober 1899 in Dresden stattfindenden »Deutschen Obstausstellung« erregte seine Präsentation von Ananas, Pfirsichen und Wein »besonderes Interesse«.

Schon vor dem Ersten Weltkrieg brauten sich über den Gewächshäusern aber dunkle Wolken zusammen, und zwar im Wortsinne. Denn die Rauch- und Rußbelästigung durch das mittlerweile auf Hochtouren laufende, nur wenige hundert Meter entfernt im Löbnitzgrund gelegene Verbandselektrizitätswerk schlug offenbar auf das berühmte Aroma des edlen Obstes durch. 1913 wurde laut einer Pressemeldung dagegen »seitens des Besitzers der schönsten und größten Ananaskulturen Deutschlands auf Villa Mon repos eine Schadenersatzklage von 5000 Mark anhängig gemacht«, über deren Erfolg ich nichts finden konnte. Spätestens 1925 war von den Glashäusern jedenfalls nur noch das größte übrig, das bis 1928, als Obergärtner Heppler in den Ruhestand trat, der Tafeltraubenerzeugung vorbehalten blieb. Als das Bankhaus Goldschmidt im Strudel der Weltwirtschaftskrise 1931 in Konkurs ging, war es auch mit diesem Luxus endgültig vorbei. *Frank Andert*